



Simone & Claudia Paganini

*Im Namen des Vaters, des Sohnes und der Macht
Star Wars und die Bibel
Aus dem Evangelium nach (G.) Lucas*

Freiburg: Herder 2022
127 S., 14,00 €
ISBN 978-3-451-39201-6

Benedikt Collinet (2022)

Das Phänomen „Star Wars“ begeistert seit den späten 1970er-Jahren Generationen von Cineast*innen. Die Triple-Trilogie der Filme ist in der Popkultur auf vielfältigste Weise rezipiert worden und auch im akademischen Diskurs schlägt der Krieg der Sterne immer wieder Wellen. Nicht nur die Kultur- und Filmwissenschaften, auch Religionswissenschaft, Philosophie und viele weitere Disziplinen äußern sich. Das vorliegende Büchlein siedelt sich an der populärwissenschaftlichen Grenze an und wirft dabei einen besonderen Blick auf das Verhältnis der neun Hauptfilme, und einiger umliegender Bereiche, zur jüdisch-christlichen Bibel.

Die Verfasser*innen weisen dabei theoretische wie praktische Expertise im medialen Umgang mit der Bibel und mit Medien auf, die ihnen einen originellen Blick ermöglichen. Der Umfang des Buches ist mit 127 Seiten schlank und übersichtlich gehalten. Es werden neben der knappen Einleitung bibelwissenschaftliche Methoden und forschungsgeschichtliches Wissen transportiert, indem sie vergleichend mit Star Wars ins Gespräch gebracht werden. Das Buch ist dabei kurzweilig und informativ, geeignet für Einsteiger*innen in beiden Materien und durch sechs Quizfragen für beidseitig Gebildete auflockernd.

Im Nachwort wird darauf verwiesen, dass die Verfasser*innen sich interdisziplinäre Hilfe genommen haben, es aber trotzdem vorrangig um ein Rezeptionswerk geht, d.h. der eigene originelle Blick soll vorgestellt werden. Dieser ist zuweilen provokativ, wie

der auf das Vater Unser anspielende Titel und der Zusatz „Evangelium nach G. Lucas“ deutlich machen.

Wichtige inhaltliche Aspekte sind die Frage der Gattung, z.B. ist Star Wars Sci-Fan eine „space opera“ oder doch nicht-klassisches Sci-Fi? (29) Verglichen wird es mit dem Evangelium als ebenfalls nicht-klassische Gattung einer antiken Biographie. Ein zweites Beispiel ist die sehr gut beschriebene Kanonfrage, die zu den high-lights des Buchs gehört (19; 42-51). Die zweite Klimax bilden die Beobachtungen zu den Rollen von Frauen.

Die Vergleiche zur Bibel, die Rekonstruktion der Jedi aus Templern, Essenern und Zeloten, die omnipräsente Vater-Sohn-Versöhnung und eine Reihe anderer Beispiele sind interessant, wenn auch diskussionswürdig.

Das Buch ist eine unterhaltsame Lektüre für zwischendurch, sollte aber von Fans – wie immer – mit Vorsicht genossen werden. Überm Strich ist es eine Mischung aus Diskursbeitrag und persönlicher Referenz, die so bestehen bleiben kann.

Die nachfolgende detaillierte Untersuchung ist nur für bibelwissenschaftliche und/oder Star Wars Fans von Interesse und folgt dem berühmten Grundsatz: Es gibt keine größeren Kritiker von Star Wars als seine Fans. Es wird alles mit einem besonders kritischen Auge in den Blick genommen, um das Werk von Fan zu Fan zu würdigen. Im Folgenden werde Anmerkungen zur Bibel, zu Star Wars und zur Verbindung von beiden diskutiert, sowie gesondert die Aspekte Gender, Übersetzung, religionswissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Aspekte.

a) Fragen und Anmerkungen zum biblischen Teil

Beim biblischen Teil gibt es, wie man es von zwei Theolog*innen erwarten darf, wenig auszusetzen. Das Gros der Aussagen ist korrekt. Durch den populärwissenschaftlichen Stil des Buches kommt es gelegentlich zu Einseitigkeiten, etwa in der Auslegung der Erzelternzählung (56f.) und zu Euphemismen, wie die Aussage, die Bibel sei seit 2.000 Jahren das meistverkaufte Buch der Welt (11), die man in die zwei Aussagen hätte aufteilen können: die Bibel ist das meistgelesene Werk seit ihrem Abschluss (und vermutlich aller Zeiten) und seit Erfindung des Buchdrucks das meistverkaufte. Eine zweite Mischung ist vermutlich entstanden bei der Rede vom Salz, das den Teig durchwirkt (72), m.E. eine Kombination aus den Gleichnissen vom Salz der Erde (Mt 5,13) und Sauerteig (Mt 13).

Die letzte Anmerkung bezieht sich auf Joseph Campbells Werk, das korrekt als Vorlage für Georg Lucas und viele andere Drehbuchautor*innen gilt. Es wird gesagt, die

Bibel lasse sich hier 1:1 abbilden und Campbell nehme von ihr die Inspiration (11). Im Buch behandelt er jedoch viele Aspekte, fokussiert sich stark auf Gilgamesch und hellenistische Texte und die Heldenreise wird, auch in der exegetischen Beschäftigung aufbauend auf Campbell, m.W. vor allem in Bezug auf Tobit und die Evangelien gesehen, also hellenistisch beeinflusste Erzählungen.

b) Übersetzung

Bibelwissenschaftliche Exegese arbeitet sich permanent an Übersetzungen ab, weil durch sie notwendig Teile der ursprünglichen Aussage verloren gehen oder transformiert werden müssen. Diesen Grundsatz im Kopf habend überrascht es, dass die beiden Verfasser*innen stets die deutsche Synchronisation von Star Wars als Grundlage verwendet haben und nirgends auf Abweichungen zum Original verweisen. Dies führt zu Ungereimtheiten, etwa dem respektlosen „you“ (20), das im Deutschen anders wiedergegeben wird.

Es gibt keine approbierte Übersetzung der Star Wars Sprachen wie Basic und Co. Dennoch wird Chewbaccas Sprache Shirywook als eine von zwei Wookie-Dialekten gerechnet. Die Transkription dieser Sprache wird in den Online-Übersetzungs-Tools üblicherweise nicht mit dem Vokal a (Quizfrage 6), sondern mit u-Lauten wiedergegeben. Über die Korrektheit dieser Aussage muss man abhängig von der Kanon-Frage diskutieren.

c) Genderaspekte

Hier sollen nur zwei Aspekte angerissen werden. Es wird im Kapitel zu Frauenrollen das Problem von Gender thematisiert (100–109), das Buch selbst verwendet aber kaum gendergerechte Sprache. Das eigens angelegte Kapitel reflektiert die Frauenrollen und ihre Potenziale sowie den Gender-Shift der Sequel-Trilogie einleuchtend. Es wird allerdings der Bechdel-Test und seine Nachfolger vergessen, welche die gendergerechte Verteilung in Filmen bewerten – und in denen die Trilogie I (Ep. IV-VI) regelmäßig thematisiert wurde.

Als Zeichen von Diversifizierung wird auf den *lesbian kiss* verwiesen und damit das Aufsprengen des Cis-Hetero-Bildes erläutert. Tatsächlich gibt es in Star Wars aber mit den Droiden und den vielen fremden Völkern eine Unzahl an Wesen, deren Geschlechtlichkeit wir nicht lesen können, d.h. eine non-binäre Diversifizierung ist von Anfang an präsent, wenn auch vielleicht nicht ursprünglich intendiert.

Das Aufbrechen der weiblichen Geschlechterrollen wird korrekt beschrieben, dabei aber der Unterschied von Imperium und Rebellenallianz nur kurz gestreift. Sowohl in der Alten Republik als auch in der Rebellion gibt es viele Frauen in Leitungspositionen

bis in die höchsten Ämter. Eine unerwähnte kulturelle Parallele sind etwa die kurdischen Streitkräfte. Weitere Anmerkungen folgen im Abschnitt zu Star Wars.

d) Sachliche Anfragen zu Star Wars Aussagen

Es gibt eine Reihe von kleineren Fehlern im Buch, sinnverändert ist allein die Aussage, Ep. IX sei 40 Jahre nach Ep. I erschienen (108), da hier die erste Episode und damit Ep. IV gemeint sein dürfte. Dies ist aber nur der Vollständigkeit halber anzubringen.

Die Verf. postulieren das Alter des „Rasenden Falken“ (Millenium Falcon) auf 100 Jahre (28). Gehen wir grundsätzlich davon aus, dass es sich um galaktische Standardjahre handelt, dann bleibt immer noch ungeklärt, woher diese Information stammt. Man weiß, dass der Falcon bereits mehrere Vorbesitzer*innen hatte, bevor er von Han Solo übernommen wird. Er bleibt präsent von Solo – A Star Wars Story bis Ep. IX, ein Zeitraum, der sich auf mehrere Jahrzehnte erstreckt. Tatsächlich spricht Solo aber von einem schrottreifen Stück, sind doch YT-1300 Transporter sonst innerhalb der Trilogien nicht zu sehen und werden im Lucas-Canon auf die Blütezeit der Alten Republik datiert, d.h. das Schiff kann genauso gut mehrere Jahrhunderte bis Jahrtausende alt sein. Der Name „Jahrtausend-Falke“ legt nahe, dass es eine Jubiläums-Edition oder ein uraltes Schiff ist.

Einige Seiten später wird die Serie „The Mandalorian“ unter die Zeichentrickserien gelistet, es handelt sich hier aber vermutlich nur um einen formal falschen Absatz. Ähnliches kann für die Formulierung von Padmé als „Geliebte“ Anakins (66) angenommen werden, die suggeriert, sie sei nicht seine Ehefrau, trotz der heimlichen Eheschließung am Ende von Ep. II.

Der wiederholt evozierte Vater-Sohn-Konflikt (bes. 61) wird als das übergeordnete Thema angegeben, wobei die Argumentation m.E. nicht haltbar ist. Genauer wird dies beim religionswissenschaftlichen Aspekt (s.u.) ausgeführt. Hier sei nur darauf verwiesen, dass es in Star Wars auch um Fragen von Gut und Böse, von gerechtfertigtem Krieg, Tyrannenmord und dem Streben nach Harmonie u.v.m. geht.

Es gibt wiederholte Generationenkonflikte in allem drei Trilogien und es stimmt, dass zwei davon Vater-Sohn-Konflikte sind und v.a. in Ep IV-VI diese dominant sind. Doch in Ep. I-III geht es stärker um Mentoren, um Geschwisterlichkeit, Anakins Weg zum Bösen, romantische Verstrickungen usw.; in Ep V–VI geht es auch um romantische und dann geschwisterliche Gefühle und in Ep. IX schließlich um einen großen intergenerationalen Konflikt. Diese beeinflussen den Handlungsverlauf ebenfalls sehr stark. Die Aussage, Leia sei *die* Führerin der Rebellenallianz (100) ist zu relativieren. Sie ist Senatorin und – wie ihr Ziehvater Organa – Sympathisantin der Rebellion. Sie gehört eindeutig zum Führungsstab, was ihr Wissen über Dantooine und Yavin IV in Ep. IV

zeigt. Betrachtet man ihre Auftritte in den Ep. IV-VI (Cameo in Rogue One inklusive), also die Phase, in welcher die Rebellion existiert, so ist ihre Machtposition zu relativieren.

Leia ist in Ep. IV Senatorin eines kurz darauf aufgelösten Senats, Prinzessin von Alderaan und Spionin. Spionage ist keine Aufgabe der Leitungsfigur, da erwischt zu werden ein zu großes Risiko wäre. Bei der Schlacht um den Todesstern ist sie Teil des Kommandostabs, ebenso auf Hoth in Ep. V. Sie bekleidet in diesen Fällen zugleich einen hohen militärischen Rang. In Ep. VI führt sie den Angriff auf den Schutzschildreaktor auf dem Planeten Endor an, die Leiterin des Einsatzes ist aber die Anführerin Mon Mothma – wie Verf. selbst sagen. Auch hier wäre es sehr riskant, die Anführerin auf eine Kamikazemission zu schicken, anstelle der Gesamtkoordination des Angriffs. Aus diesen Gründen lässt sich schließen, dass Leia zu keinem Zeitpunkt die alleinige oder oberste Anführerin ist.

Es wird nur davon gesprochen, dass Jedi zu Sith werden können (112f.), es gibt mit Anakin in Ep.VI aber auch das umgekehrte Phänomen und auch bei Kylo Ren deutet sich eine Umkehr in Ep. IX sowie ein fortgesetzter Konflikt in allen drei Teilen des Sequels ab.

Nur den Jedi ist es möglich Unsterblichkeit durch eine visuelle Aura zu erzeugen und dies geschieht in Ep. VI am Ende. Die neue und digitalisierte Version zeigt dabei Anakin (Hayden Christensen) in seiner Gestalt vor der Verstümmelung. Es ist also einseitig, von der Verführbarkeit zu sprechen, ohne die Dimension beidseitiger Konversion zu bedenken. Rey wird in Ep.VIII zeigen, dass die Dualität nicht zwingend ist und stellt damit die Begrifflichkeiten noch einmal zusätzlich in Frage.

Eine letzte Anmerkung bezieht sich auf die Aussage in der Autor*innen-Info, Tirol sei der Hoth am nächsten kommende Ort auf unserem Planeten (125). Als Wahltiroler erscheint es mir schwierig, eine ganzjährige Eiswüste mit weiten Ebenen im Stil Feuerlands bzw. der Antarktis mit dem fruchtbaren inneralpinen Tirol zu vergleichen, das mit Ausnahme einiger Gipfel keineswegs mit Permafrost bedeckt ist.

e) Anmerkungen zu den Vergleichen von Star Wars und Bibel

Völlig korrekt ist zunächst einmal die Aussage: „Die Parallelen zur Geburt Jesu in Episode I. sind beabsichtigt.“ (14) Ebenso richtig sind die auffallend vielen korrekten biblischen Antworten auf die Quizfragen, wobei m.E. Ijob 19,25 die bekanntere Antwort auf Frage 4 gewesen wäre.

Wiederholt wird gesagt, es gebe so etwas wie einen apokalyptischen Kampf in Star Wars, der mit gnostischem Dualismus verbunden sei (14; 78), dies wird im

religionswissenschaftlichen Punkt (s.u.) behandelt. Die Entsexualisierung des Kusses zwischen Kylo Ren zur Machtübertragung auf Rey ist korrekt bemerkt (108), sie könnte das Gnosis-Argument zusätzlich stützen, wenn man hier die Parallele zur (vermuteten) Weisheitsübertragung durch einen Kuss zwischen Jesus und Maria Magdalena im gnostisch-apokryphen Magdalena-Evangelium anführt.

Es findet sich die ebenfalls korrekte Identifizierung einer Referenz in Ep.III auf die Bibel „Wenn Ihr nicht auf meiner Seite steht, dann seid ihr mein Feind.“ (20). In der Bibel findet sich die gegenteilige Aussage im Munde Jesu: „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns.“ Diese ist gleich radikal, wenn auch ins Gegenteil verkehrt. Daher wäre es m.E. sinnvoll gewesen, die Kritik Obi Wans an Anakin ebenfalls mitabzudrucken, die dann auch für die Bibelstelle gelten müsste und damit die Referenz schwieriger macht: „Only Sith think in absolutes“.

Die Identifizierung eines David-Goliath Motivs im Kampf gegen den ersten Todesstern ist sehr überzeugend (62). Unklar ist mir jedoch, wieso dies auf Han Solo und sein Schiff bezogen wird, obwohl Luke Skywalker mit dem wesentlich kleineren X-Wing Fighter den entscheidenden Schlag durch eine kleine Rakete gegen die Schwachstelle führt und sogar optisch und von seiner agrarischen Herkunft dem biblischen David m.E. mehr entspricht.

Vermisst habe ich beim Lesen die Behandlung anderer exegetischer Aspekte, die weiter unten genannt werden und dem zur postulierten Apokalyptik gehörenden bibeltheologischen Thema des ewigen Lebens, das sich in Star Wars im Widerstreit von immanenter Unsterblichkeit und Aufgehen in der Macht zeigt.

f) Religionswissenschaftliche Anfragen

Die Verf. machen die Verbindungen von Religion und Spiritualität zur christlich-jüdischen Tradition sehr stark. Dies hängt u.a. mit dem Fokus des Buches auf die Bibel zusammen. Dabei wird jedoch nirgends relativierend gesprochen, sodass die These als quasi unhinterfragbar präsentiert wird. Die christlichen Motive aus Ep.I werden dabei mehr oder weniger auf alles übertragen, ohne zu berücksichtigen, dass Ep.I ja auch in puncto Naturwissenschaften, sprechende Figuren usw. eigene Wege gegangen ist, und daher in seiner Motivik schwer zu universalisieren ist.

Ein Beispiel soll genügen: Als „Kraft“ ist die Macht etwas, das sich physikalisch bestimmen lassen könnte, was aber in den Filmen nur in der biologischen Erklärung von Ep. I versucht und gleich wieder fallen gelassen wird. Dort mag es der Versuch gewesen sein, dem Genre Sci-Fi gerechter zu werden, durch die Midi-Chlorianer. Es wird allerdings nirgendwo in den Filmen behauptet, diese seien die Macht oder produzierten sie. Es wird nur davon gesprochen, dass es ein konvergentes Verhältnis gibt, zwischen

der Konzentration und der Fähigkeit, die Macht zu gebrauchen, sie können also auch Macht-Leiter o.ä. sein.

Hand in Hand zu der aus Ep. I hervorgehenden Überschätzung des Einflusses jüd.-christl.-Tradition auf die Drehbuchautor*innen von Star Wars, geht das Ausblenden der Tatsache, dass sowohl Georg Lucas als auch Menschen in seinem Umfeld eigene starke Affinitäten zu fernöstlicher Religion und Lebensart hatten. So orientierte sich Lucas bekanntermaßen für Ep. IV an Akira Kurosawas Werk „Die verborgene Festung“ und die chinesisch-buddhistischen Einflüsse sind immer wieder Gegenstand breiter Diskussion.

Einige Beispiele werden nun zeigen, dass nicht nur die jüdisch-christliche, sondern auch andere Traditionen als Vorbilder sinnvoll herangezogen werden müssen. Begonnen wird mit der Macht als einer alles durchdringenden Kraft, die Verf. als eine Art Monotheismus mit Schöpfermacht (85) verstehen wollen. Es gibt jedoch keine sichtbaren Spuren der Verehrung für sie mit Ausnahme des Religions-Zitats aus Ep. IV und die Bezeichnung der Ausbildungsstätten als „Tempel“. Die Macht („Force“) ist jedoch im Stil vielmehr ein Konzept oder Prinzip, wie im Zen-Buddhismus oder im Taoismus. Star Wars scheint auf ein Dual von hell und dunkel aufzubauen, das sich in der originalen Trilogie in Gut und Böse aufteilen lässt, die in eine Art Endkampf eintreten (14; 78). Soweit ist den Verf. recht zu geben. Ob die Jedi dabei allerdings wirklich die Ritter des Lichts sind, gnostische Vorbilder und die Qumran-Gemeinschaft im Hintergrund, wage ich aus mehreren Gründen zu bezweifeln.

Erstens ist das in der Popkultur der späten 1970er und frühen 80er-Jahre bestehende New Age stark am Taoismus bzw. an seinem Konzept des Yin und Yang interessiert. Dort ist in jedem Guten auch etwas Böses und in jedem Bösen Gutes. Sieht man den Kampf von Luke gegen sich selbst in Ep. V und die Konversion Darth Vaders in Ep. VI an, so bestätigt sich dieses Schema. Die Macht ist dann nichts anderes als eine Variante des Tao (Prinzip der Einheit von Yin und Yang). Und ein sehr ähnliches Symbol findet sich in den Ep. VIII und IX für die Macht.

Dies führt zweitens dazu, dass in der Prequel-Trilogie, nach gescheitertem rational-naturwissenschaftlichen Modell, dieser Gedanke weitergesponnen werden kann. Die Macht soll in ein Gleichgewicht gebracht werden, die ultimative Harmonie, die sich auch im inneren der Personen zeigen soll. Die Sith finden Balance durch Leidenschaft, die Jedi durch Askese. Zu Recht sehen Verf. das Problem der Sympathieleitung in Star Wars, welches eine innere Hinwendung zu den Jedi bringen soll, daraus schließen sie jedoch, dass eine Inkonsistenz im Konzept vorliegen müsse (65; 96f.). Hier fallen sie nun selbst auf die Lenkung herein, wenn sie am Ende Star Wars für inkonsistent erklären, weil Anakin zur dunklen Seite geht und versagt.

Es gab ein Übergewicht an hellen Charakteren in der Prequel-Trilogie und am Ende von Ep. VI ein Übergewicht durch die beiden mächtigen Sith Vader und Sidious. Beide Ungleichgewichte korrigiert Anakin/Vader. Erst in Ep. IX wird dieses Gleichgewicht durch Rey Palpatine-Skywalker im Inneren ein und derselben Person ausgeglichen und führt nach dem Tod Lukes zur Vernichtung des Imperators und damit zum Ende aller Meister und einer Macht im Gleichgewicht. Vergleicht man dieses Moment mit den Zen-/Chan-Buddhismus so gibt es das Moment plötzlichen Erwachens oder langen Trainings, welches sich in den beiden Wegen zur Machtkontrolle widerspiegelt.

Drittens ist die Verbindung zwischen Tempelrittern und Jedi sehr plausibel, ebenso wie diverse christliche Ordensgewänder. Die Haartracht der Jedi-Stufen erinnert aber eher an chinesisches Beamtentum, sodass auch hier eine Motivvielfalt gewahrt bleibt. Für das essenische Element sind die Argumente noch halbwegs plausibel, obwohl dort der Zölibat weniger wichtig ist, Reinheitsvorschriften und Schriftstudium dagegen sehr (74f.). Die Jedi trainieren jedoch eher den Schwertkampf, der sich deutlich einfacher mit Shaolin-Mönchen als mit Zeloten verbinden lässt, Ehelosigkeit ist auch im Buddhismus weit verbreitet als Gelübde. Die Körperbeherrschung sowie Machtsprünge und Stöße erinnern zusätzlich an MMA-Filme, sodass auch von dieser Seite das Argument für eine breite Mischung religiöser Traditionen Ostasiens plausibler ist.

Ein viertes Argument sei noch zum Abschluss genannt: die Figur des Yoda als Weisheitslehrer (60). Zwar kennen wir im Westen etwa durch Michael Endes Figur der „weisen Morla“ ebenfalls Schildkröten als positive Wesen, doch sie haben in der Kultur wie Popkultur ein deutlich höheres Ansehen im ostasiatischen Raum. Yoda wirkt wie eine Schildkröte ohne Panzer und auch sein hohes Alter deutet neben seiner Erscheinung darauf hin. Im frühen Christentum, welchem die Mönchstraditionen der Jedi entstammen, galt die Schildkröte hingegen als Symbolbild des Chaos, weil sie aus den dunklen Fluten heraussteigen und in die Sphäre der Menschen eindringen können – man denke nur an das Hahn-Schildkröten-Kampfmotiv in den Mosaiken von Aquileia.

Mit Ausnahme der Geburtspassage aus Ep.I deuten die religiösen Momente von Star Wars m.E. wesentlich mehr auf ostasiatische Religionen hin, als auf das Christentum. Wenn dem so ist, dann ist zwar das messianische Denken von Ep.I-III nicht gänzlich abzulehnen, die christozentrisch überzeichnete Deutung aber stark zu relativieren, zumal sie ebenso zu einem Eurozentrismus in der Interpretation verführt, wie die Vater-Sohn-Hypothese androzentrisch wirkt.

g) Abschließende Bemerkungen

Viele spannende Beiträge zu Star Wars und seiner Kultur werden immer wieder geschrieben. Auch im vorliegenden Buch gibt es eine Reihe von Beobachtungen, die gut und hilfreich sind, u.a. zur Kleidung oder den Tempelrittern (69-71). Viele Elemente

werden aber leider nicht oder nur am Rand thematisiert, die man auch – wie angekündigt – exegetisch betrachten könnte, z.B. die für irdisch Hörende sprechenden Namen (Rey = König/in; Ren = Lotos; Vader = Vater; Darth = Dunkel...), die Farbe der Laserwaffen, die Zeitrechnung (n.Chr. und nach der Schlacht von Yavin IV); die Bedeutung der Geschöpfe und ihre Machtfähigkeit; die Rolle der Räume bes. der Planeten, die Selbstvergöttlichung einzelner Charaktere oder die asketische symbolische Selbsttötung Lukes auf Dagobah und schließlich: der Vergleich zwischen dem kolonialisierenden Imperium und den Großreichen der biblischen Zeit.

Doch dies soll nicht mehr bedacht werden, da es den Raum für eine Fortsetzung lässt. Stattdessen geht es um ein Fazit. Das Buch ist weiterhin unterhaltsam und spannend. Es ist weiterhin geeignet für Einsteiger*innen. Liest man es jedoch als Fan, so gibt es eine ganze Reihe von Ungereimtheiten, die man aus Sicht einer ‚Hermeneutik des Verdachts‘ markieren muss. Gerade in der Frage, ob die in diesem Buch beschriebenen Phänomene wirklich biblisch motiviert sind oder ob sie nicht eher Motive aus kulturwissenschaftlich-anthropologischen Fragestellungen behandeln, die allgemeiner Natur sind, vermag das Buch m.E. nicht zu überzeugen.

Letztlich stellt sich mir die Frage, was und wie man heutzutage wissenschaftliche Erkenntnisse populär und zugleich angemessen vermitteln kann – und um wieviel mehr/weniger präzise man sein darf als in einer Fachpublikation. Gerade für diesen Impuls bin ich sehr dankbar und ich bin schon gespannt, welchen neuen, originellen, kontroversen und unterhaltsamen Wurf das Ehepaar Paganini beim nächsten Mal vorlegen wird.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Simone & Claudia Paganini. Im Namen des Vaters, des Sohnes und der Macht. Freiburg 2022*
in: bbs 10.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Paganini_Star-Wars.pdf